

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 28 (1972)
Heft: 4

Artikel: "Plädoyer für den Purismus"
Autor: A.H.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-421072>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

30 Prozent Deutschsprachigen und Welschen unterschieden. Für Graubünden geht die Unterscheidung noch weiter und weist sieben verschiedene Signaturen auf.

Auf die konfessionellen Minderheiten, die der Verfasser ebenso ausführlich und wissenschaftlich einwandfrei behandelt wie die sprachlichen, konnte hier nicht eingegangen werden. Das Werk ist aber dadurch, daß es eine Gesamtsicht des Problems des Minderheitenschutzes in der Schweiz bietet, nur um so wertvoller und — lesenswerter! A. H. Siggentaler

A. H. Siggenthaler

„Plädoyer für den Purismus“

Die Muttersprache zugleich reinigen und bereichern
ist das Geschäft der besten Köpfe. Goethe

Die Fremdwortgegner, und wohlgemerkt auch die maßvollen, sind so lange und so heftig als „Puristen“ lächerlich gemacht worden, daß man es kaum mehr wagen kann, das Geschäft der Sprachreinigung zu verteidigen oder gar zu betreiben. Immerhin ist nun angesichts der Überschwemmung unserer Sprache durch amerikanisch-englische Wörter und der Unverständlichkeit dessen, was man je nachdem Partei-, Soziologen-, Kunstkritiker- und Theologenchinesisch nennt, weitherum die Erkenntnis gereift, daß es so nicht weitergeht, wenn wir einander im eigenen Sprachraum noch verstehen wollen. Soweit sie im allgemeinen Sprachgebrauch (weniger in den Fachsprachen und unter Fachleuten) überflüssig sind, reißen die Fremdwörter eine Kluft zwischen den verschiedenen Gesellschaftsschichten auf; sie schaffen „Sprachbarrieren“ und sind — undemokratisch! Es ist deshalb erfreulich, daß der Verfasser des erfolgreichen Wörterbuches sinnverwandter Ausdrücke „Das treffende Wort“¹ nun auch ein aktuelles (!) Fremdwörterbuch unter dem Titel „Treffend verdeutscht“² ausgearbeitet hat. Karl Peltzer, dem Verfas-

¹ Karl Peltzer: *Das treffende Wort.* Wörterbuch sinnverwandter Ausdrücke. 12. Auflage mit Gegenbegriffen und mit Fremdwörterverzeichnis im Anhang. 1970.

² Karl Peltzer: *Treffend verdeutscht*. Ein aktuelles Fremdwörterbuch unter besonderer Berücksichtigung des fremdsprachlichen Wortgutes in Politik, Technik und Wirtschaft, mit einer neuartigen Wertklassifizierung. In Anhang eine umfangreiche Zusammenstellung der Vor- und Nachsilben sowie der gebräuchlichsten Abkürzungen. 1. Auflage, 1971. Beide Werke im Ott-Verlag, Thun und München.

ser dieser und weiterer Sprachwerke („Das treffende Zitat“, „Der treffende Reim“), gebührt für seine Arbeit höchstes Lob. Und als Schweizer dürfen wir uns darüber freuen, daß diese Werke gerade in unserem Lande erschienen sind, im Ott-Verlag in Thun.

Schon der Titel „Treffend verdeutscht“ verrät, daß es sich nicht um eines der zahlreichen Fremdwörterbücher handelt, die nur die Bedeutung der Wörter erklären, keinen Versuch wagen, sie zu verdeutschen, und mit dieser Enthaltsamkeit eher zu ihrer weiteren Verbreitung beitragen. Der Verfasser sagt in seinem sehr lebenswerten Vorwort: „Das Buch will vor allem dabei helfen, entbehrliche Wortanleihen aus fremden Sprachen zu vermeiden, und beitragen, unsere Muttersprache als eines unserer kostbarsten Kulturgüter rein zu erhalten. Vergessen wir nie: Das deutsche Wort zwingt zwar zur klaren, verständlichen Ausdrucksweise, das häufig verschwommene und vieldeutige Fremdwort dagegen nicht.“ Man merke wohl, es sollen nur die *entbehrlichen* Fremdwörter verdeutscht werden — Sprachreinigung mit Maß und Klugheit! Hiezu hilft der Verfasser vor allem mit drei Zeichen zu gewissen Wörtern:

- Fremdwort, sollte nicht gebraucht werden, weil deutsche Wörter zur Verfügung stehen; weil es veraltet ist.
 - + Fremdwort, ist bedingt zu verwenden, weil entweder deutsche Wörter den Sinn nicht völlig wiedergeben oder weil es sich um ausländische Benennungen handelt [z. B. „High School“, Mittelschule in England und den USA].
 - ✗ Das Fremdwort kann verwendet werden, weil es keine Verdeutschung gibt.
- FS Das Fremdwort sollte nur in einer Fachsprache verwendet werden.

Hilfreich ist auch der Verweis:

- = Vergleiche: sinnverwandte Wörter in dem Wörterbuch „Das treffende Wort“.

Die beiden Werke ergänzen einander. Je mehr man sie benutzt, desto mehr erkennt man ihren Wert und zieht aus ihnen Nutzen. Mit der freundlichen Erlaubnis des Verfassers drucken wir noch den Klappentext des Umschlages von „Treffend verdeutscht“ ab, weil er ein wohldurchdachtes und wahrhaft treffendes *Plädoyer für den Purismus* ist:

„Es gibt kaum eine andere wie die deutsche Sprache, die so starke Ausdruckskraft besitzt, aber auch keine, die so viele Anleihen

bei anderen Sprachen macht. Das ist merkwürdig und hängt wohl mit der Verdrängung von Minderwertigkeitsgefühlen der Deutschen zusammen. Am schlimmsten war der Einbruch der französischen Wörter, und es hat Hunderte von Jahren gedauert, bis diese Fremdwörter wieder durch deutsche Wörter ersetzt wurden. Dieser Einbruch fremdsprachiger Ausdrücke im 16. Jahrhundert war weniger schlimm als der heutige Einbruch englischer Wörter; denn die Leute zur damaligen Zeit hatten noch Humor und verspotteten die Aufnahme französischer Wörter in die deutsche Sprache mit Sätzen. Wie das Unwesen verspottet wurde, geht aus folgenden Versen eines Gedichtes „in alamodischer Weise“ hervor:

Reverirte Dame
Phoenix meiner ame
gebt mir audienz.
Euer Gunst Meriten
machen zu falliten
meine patientz.

Heute, im Wohlstandszeitalter, haben die Deutschen ihren Humor verloren. Das geht zum Beispiel aus einer Unterhaltung mit einem Rektor der größten Volksschulen im hessischen Gebiet hervor, der anlässlich eines Gespräches die Kühnheit besaß zu sagen: er habe nichts gegen die Verwendung englischer Wörter in deutschen Texten einzuwenden, da der Sinn für die Fremdsprachen dadurch geweckt werde. Der Verfasser dieses Buches war darüber so empört, daß er mit der Faust auf den Tisch schlug und den Sitzungssaal verließ.

Mit viel Eifer wurden nach dem Ersten Weltkrieg (1918) die französischen Fremdwörter aus der deutschen Sprache ausgemerzt. Nach dem Zweiten Weltkrieg aber schoben sich englische Wörter schnell in das deutsche Sprachgut ein. Schrittmacher waren vor allem die Technik, die Mode, das Zeitungsdeutsch und die Jugend mit ihren „Songs und Hits“. Aber nicht nur dadurch wurde die Sprache verschandelt, sondern ebenso sehr durch die Sucht, abzukürzen; denn ein moderner Wohlstandsbürger hat gar nicht die Zeit, einen Text verständlich abzufassen. Man wird sich dieses Gestammels gar nicht bewußt. Fremdwörter und Abkürzungen sollen zeigen, daß man gebildet ist. Der gebildete Sprecher und Schreiber sollte aber diese Fremdkörper meiden, wenn für sie die deutsche Sprache gleichwertige Ausdrücke hat.

Das vorliegende Buch erfüllt in diesem Sinne drei Aufgaben:

1. Wer Fremdwörter verwendet, soll sie auch richtig schreiben und aussprechen. Er soll sie auch richtig abwandeln können.

Ein Bekannter von mir sprach von den gefährlichen Virussen. Er wußte nicht, daß die Mehrzahl von Virus Viren heißt.

2. Die Fremdwörter sollen auch richtig ausgesprochen werden, also spreche man nicht Serie, sondern Serie.

3. Abkürzungen müssen richtig geschrieben und ausgesprochen werden, zum Beispiel nicht Adak, sondern A-D-A-C. Diese falsche Aussprache leistete sich ein österreichischer Rundfunkssprecher. Das ist schlimmer, als wenn ein Privatmann einen solchen Sprachfehler begeht.

Wer in der Versuchung ist, ein Fremdwort niederzuschreiben, der nehme dieses Buch zur Hand. Er findet bestimmt den treffenden deutschen Ausdruck, besonders in Verbindung mit dem Werk „Das treffende Wort“. Der Leser möge einmal einen kleinen Absatz unter Vermeidung von Fremdwörtern niederschreiben. Er wird bald merken, daß dies gar nicht so leicht ist, weil sich die leidigen Fremdwörter in unsere schöne Sprache eingenistet haben. Er lasse aber nicht nach in seinen Bemühungen. Am Ende wird er eine große Genugtuung empfinden. Was er schrieb, ist nun klar und verständlich.“

A. H. B.

Blech reden

Über Sinn und Unsinn modischen Sprachgebrauchs

Von Hermann Bausinger

Schuld daran, daß ich diese Überlegungen anstelle, ist mein noch nicht ganz vierjähriger Sohn. Meinen Versuch, die Verführungs geschenke im Laden an der Ecke auf ein vernünftiges Maß zu reduzieren durch den Vorschlag, zunächst einmal nur ein Bonbon zu essen, pariert er seit einiger Zeit mit dem Gegenvorschlag: „Ich würde sagen, zwei.“ Diese Wendung erinnert mich nun an die umfangreiche Bibliographie meiner nicht geschriebenen Aufsätze. Als ich 1960 in die inzwischen gevierteilte Philosophische Fakultät der Universität Tübingen kam, hatte ich Gelegenheit, Ralf Dahrendorf zu bewundern in seinen zwar abwägenden, aber immer eigenwilligen Diskussionsbeiträgen, in denen er die Argumente einzuleiten pflegte mit „Ich würde sagen“ und das Resümee mit „Ich würde also sagen“. Diese Wendung war mir ein